

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 23

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

sie die alte schöne Allee schon hinter sich. Auch der Stutz vor Bolligen war überwunden. Die vier bogen bereits rechts nach Flugbrunnen ab. — Was war das doch für ein schöner Tag! — Wie das frischgemähte Gras duftet und die Blumen; ordentlich, daß es die Nasenerven reizt! Und wie das Blut in frohen Stößen durch die Adern pulst! Theodor sagte es überzeugend. Aber Maria hatte ihr Lächeln auf dem Gesicht, das die Mundwinkel in ovalen Linien erdwärts zog und Theodor immer zum Husten reizte. Dabei glänzten auf ihrer Oberlippe zwei Schweißperlen in der Sonne, die etwa sagten, „Man kann das Spazierengehen auch übertreiben“. Laut sagte Maria es nicht, aber man sah es an ihrem Gehen, das sich ausnahm, wie wenn die Beine nur ruckweise vorwärts gingen oder geschoben werden müßten.

An diesem Nachmittag zogen langsam weiße Wolken am Himmel auf. Erst ganz kleine weiße Wollwölkchen, längliche, die in der Ferne verschwommen die Erde berührte. Aber nach und nach zogen sie sich zu großen Ballen zusammen mit scharfen abgegrenzten Linien, die die Sonne verdunkelten und breite Schatten neben gleißendes Blendlicht auf die Felder warfen. Als die vier an den Waldsaum kamen, glühte im Westen ein düsterer Schwefelstreifen zwischen tiefem, tiefem Blau und in den Wipfeln der Bäume krächzte ein Vogel. Es lag eine unheilvolle Schwere in der Luft, wie wenn etwas bevorstünde. Bei einem Bauernhaus kamen ihnen eine Schar Gänse entgegen, im schnellen Wackelschritt, und empfingen sie mit schnatterndem Lärmen; dann gingen sie weiter.

Mit einem Ruck klappte jetzt Maria den Sonnenschirm zusammen. — Wo ist denn Kelly? fragte ihre Mutter, während sie sie rückwärts schauend suchte. Die kleine Tochter hatte die stillvergnügte Gewohnheit, immer etwa 30 Schritte hinterher zu trotten oder vorauszuweichen und mit dem kleinen Karo zu spielen. Jetzt hockte sie in der Wiese vor dem Bauernhause und ihre kleinen Hände strichen liebevoll über das weiche Fell eines schwarzen und weiß getupften Kaninchens. Dazu machte sie ein Kollmündchen und flüsterte zärtliche Worte. Der kleine Karo schimpfte mit den Gänsen, die mit vorgestreckten Hälsen auseinanderstoben. Das wäre ein hübsches Bild, meinte Theodor und wenn er seine Camera bei sich hätte, würde er die Gelegenheit nicht versäumen. Aber Maria war anderer Meinung. Sie erinnerte daran, wie gelbe Blumen in weißen Kleidern Flecken hinterließen „Und dann habe ich ihm ein für allemal verboten, sich ins feuchte Gras zu setzen und mit allen Tieren zu spielen. Und noch dazu in dem weißen Kleide mit den echten Spitzen bei den vielen gelben Blumen!“ Ein leichter Schwindel befiel sie, als sie daran dachte, und laut rief sie: Kelly, Kelly, steh' auf! Mit gefaßten Röcken eilte sie zurück und wie sie auf die Wiese trat, ließ Karo seine Gänse laufen und kam ihr entgegen. Er meinte es gäbe eine Tollerei und in seinem abso-

luten Unverständnis für bekleidende Stoffe und in seiner Freude am Sagen, sprang er an ihr hinauf, direkt in das blaßlilafarbene Kleid. Maria kam nicht dazu, abzuwehren, denn schon lief er zurück wie ein Windbeutel und überraschte die nun aufgestandene Kelly mit seiner stürmischen Freude.

Nun gibt es aber so eine Flüssigkeit von fatter, brauner Farbe, die die Bauern in großen Fässern über die Wiesen führen und die hinten in grandioser kastadischer Form zur Erde fällt. Man sagt, sie wäre von großer Nützlichkeit, und Leute mit scharfen, verfeinerten Geruchsorganen, vermögen auch sofort ein Aroma zu empfinden, das der Landschaft erst das Typische, das ländlich Heimelige gäbe. Theodor war wie gesagt, ein Naturschwärmer; aber in diesem Augenblick kam ihm nur der Hansli in den Sinn, der da in sein Aufsatzeft geschrieben, er hätte gestern den ganzen Nachmittag mit seinem lieben Vater auf der Wiese „gejauchzt“. Und er mußte lächeln. Aber das letztere erstarb ebenso schnell wie es über sein Gesicht geflogen; denn was er sah und was nun folgte, ging so entsetzlich schnell vor sich, daß er nur stumm und bleich zusehen konnte. — Also, in Marias blaßlilafarbenem und in Kellys weißem Kleide mit den echten Spitzen leuchteten braune und schwärzliche Pfotentupfen von wunderlichster aber malerischer Form. Maria geriet darob in helle Wut und in ihrer sehr begreiflichen jeelischen Erregung schlug sie mit dem wundervollen Sonnenschirm nach dem garstigen Hundevieh und Theodors Freund. — Du bist b sagte dazu der rote weiche Mund. Aber Karo hatte Verständnis für Fechtübungen: er wich aus und der Schirm saufte wie ein Säbelhieb in die gelben Blumen. — Krrrtsch senkten diese und im gleichen Augenblick legte sich der wundervolle Sonnenschirm zu ihnen. — Das mußte man Maria lassen, wenn sie etwas unternahm, so tat sie es gründlich; denn den Achatgriff, der prächtige, mit dem Stich nach Amethyst behielt sie in der Hand. — Einen Augenblick besah sie sich den wirklich schönen Griff und es sah aus, als wollten sich die blauen Augen feuchten. Aber Gottlob nein, sie ermannte sich und erteilte dafür der schrecklichen, stets ungezogenen Kelly eine schallende, wohl verdiente Ohrfeige.

Diese stand da, wie aus den Wolken gefallen; das liebe Plappermäulchen blieb offen, wie wenn es etwas hätte sagen wollen, das nun in der Kehle ersticke, und über die Augen, die ganz starr sahen, legte sich langsam eine tiefe Traurigkeit und ein feuchter Schimmer. Aber Theodor sah auf die roten Flecken der linken Backe und dachte, daß sie ganz eigen zu der blassen Haut des Gesichtchens paßten und atmete tief die aromatische Wiesenluft. Die Sache war erledigt.

Als die vier dann weitergingen, verzogen sich langsam die schweren Wolken am Himmel und sie weiteten sich durchsichtig und wurden farbig wie Seifenblasen.



Aus der Bundesstadt

— Die Bevölkerungsbewegung im Monat Mai ist in unserer Stadt je-weilen eine starke. Einem Zuwachs von 2253 steht ein Abgang von 1711 Seelen gegenüber, woraus sich eine Vermehrung von 542 Köpfen ergibt.

— In den hiesigen Primar- und Sekundarschulen sind in den letzten Tagen ca. 750 Kinder für die 14 Ferienkolonien des Hülfvereins ausgesucht worden. Sie werden jeweilen 18—20 tägige Kuren machen können und verreisen zum größten Teil am ersten Ferientag.

— Der Bundesrat verlangt für Erweiterung der Waffenfabrik von

den eidgen. Behörden einen Kredit von Fr. 1,025,000.

— Die Metzgerschaft Berns „beglückt“ die Bewohner der Stadt schon wieder mit einem Fleischausschlag.

— Herr Picq, der Dirigent unseres Kurfaal-Orchesters, gruppiert in dieser Saison einzelne Konzertprogramme nach Inhalt oder nach der Nationalität

der betreffenden Komponisten. Bis dahin hat die Veneration guten Anklang gefunden.

— Am 28. Juni findet in Bern die 12. ordentliche Generalversammlung der schweiz. Vereinigung des internat. Arbeiterschutzes statt. Herr Gemeinderat Gustav Müller referiert über soziale Gemeindepolitik.

— Am 27. Juni tritt der Halbchor des Cäcilienvereins mit einer Anzahl alter italienischer und deutscher Volkslieder vor das Publikum. Als Solistin ist Fräulein Gertrud Schrötter, Sopran, aus Köln engagiert.

— Wie bekannt, findet diesen Sommer von Anfangs Juli bis Anfangs August ein schweiz. Bildungskurs für Lehrer an Knaben-Handarbeitschulen statt. Die Anmeldeliste verzeichnet über 200 Teilnehmer aus allen Kantonen der Schweiz, sogar aus dem Ausland.

Gleichzeitig findet in Bern (vom 17. bis 22. Juli) ein schweiz. Spielkurs für Lehrer und Leiter der Jugendspiele statt. Auch diese Veranstaltung wird voraussichtlich stark besucht werden, da die Vorstellungen der schweiz. Vereinigung für Jugendspiel und Wandern vom Bund unterstützt werden.

Biographien

† Oberst Stephan Gutzwiller

war gebürtig von Therwil im Kanton Baselland und starb in Bern im Alter von 63 Jahren. In seiner Jugend war er als Mathematiker in einer Basler Versicherungsgesellschaft tätig; aber die Liebe zum Militärdienst führte ihn in den 70er Jahren in das Instruktionskorps der Infanterie, wo er bis zum Grade eines Oberstlieutenants aufrückte. In diese Zeit fällt auch seine politische Tätigkeit. Er war unter anderem eine lange Reihe von Jahren Mitglied des baselländischen Landrates. Im Jahre 1891 berief ihn sein Landsmann alt Bundesrat Oberst Emil Frey in die Stellung eines Departementssekretärs des schweiz. Militärdepartementes, und am 5. Juni 1893 wurde Gutzwiller zum Oberst der Infanterie befördert. In dieser Eigenschaft befehligte er die Infanterie-Brigade 10 während mehrerer Jahre mit Auszeichnung.

Ferner widmete sich Oberst Gutzwiller mit besonderer Vorliebe der turnerischen Ausbildung unserer Jungmannschaft und dem militärischen Vorunterrichtswesen. Da er als junger Mann selbst ein eifriger und gewandter Turner war, pflegte er noch im vorgerückteren Lebensalter regelmäßige Körperübungen im stadtbernerischen Männerturnverein, dessen Präsident er lange Jahre war. Der eidg. Turnverein und der mittelländische Schwingerverband zählten ihn zu ihren Ehrenmitgliedern.

Als Beamter war Oberst Gutzwiller von unübertroffener Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit und im Leben ein braver Bürger und guter Patriot.



† Oberst Stephan Gutzwiller.

Im Jahre 1908 trat er von seiner Stelle als Departementssekretär zurück und betätigte sich seither als Teilhaber an einem stadtbernerischen Finanzinstitut. Schr.

† Otto Henzi.

Nach mehrwöchentlichem Krankenlager starb in Bern an den Folgen einer Brustfellentzündung, im besten Mannesalter, Otto Henzi, ein in Turnerkreisen bekannte und geachtete Persönlichkeit.

Geboren im Jahre 1870, besuchte der liebe Entschlafene die Primar- und Sekundarschulen hiesiger Stadt. Nach deren Absolvierung erlernte er den Beruf eines Typographen. Zu seiner weiteren sprachlichen Ausbildung begab er sich nach Montreux. Nach dem Tode seines Vaters kehrte er nach Bern zurück, trat in die Buchdruckerei Stämpfli, wo er über 16 Jahre tätig war und sich durch seltene



† Otto Henzi.

Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit auszeichnete.

Schon in jungen Jahren widmete Otto Henzi sich der edlen Turnerei, der er bis an sein Lebensende mit Leib und Seele zugetan war. Hier suchte und fand er Erholung von seiner Berufstätigkeit. Er gehörte zur „Kranzgilbe“ des Stadtturnvereins, dessen verdientes Ehrenmitglied er war.

Henzi war aber nicht nur ein vorzüglicher Turner, er war auch ein herzenguter Mensch und liebenswürdiger Gesellschafter. Seiner betagten Mutter war er ein treubeforgter Sohn; seinen Geschwistern ein liebevoller Bruder, seinen Freunden bewahrte er eine unwandelbare Treue. Zu seinem schlichten, friedfertigen Wesen paarte sich ein warm fühlendes Herz. Stets hatte er eine offene Hand, wo es galt, Gutes zu tun; im Glück der andern suchte er das seine.

Hatte er Aug und Ohr für die Muse, so war er nicht minder empfänglich für die Schönheiten der Natur, in der er sich erging, so oft Zeit und Umstände es erlaubten. Und einer seiner letzten Wünsche war, in einem Wagen hinausgeführt zu werden, in das grüne und blühende All, hinaus in das dunkle Tannengrün des Bremgartenwaldes.

Ja, lieber, guter Freund, wir haben Dich hinausgetragen an den Waldesrand. Stumm und ernst grüßten die dunklen Tannenwipfel herüber, nach denen Du Dich so sehr gesehnt, als wir einbogen zur Stätte, wo es galt, von Deiner irdischen Hülle auf immer Abschied zu nehmen.

Dem Flammengrab übergaben wir Deinen Leib — Dein Geist und Dein Wesen aber bleibe in uns lebendig immerdar!
J. Sch.

Seeland

— Die ehemaligen Fremdenlegionäre hielten Sonntags in Biel ihre diesjährige Generalversammlung ab. Es folgten der Einladung der Bielersektion eine stattliche Anzahl früherer Krieger.

— Der Traum der Bewohner des rechten Bielerseufers, die Bahn Biel-Täuffelen-Inz, scheint ihrer Wirklichkeit nahe zu sein. Es handelt sich um eine elektrische Straßenbahn mit Rollschemelanlage. Pläne, Kostenberechnungen zc. sind ausgearbeitet. Es fehlt nun noch die Hauptsache, die Finanzen, deren das Projekt Fr. 2,200,000 bedarf.

— Letzten Sonntag, bei Anlaß der Regatten, hatte Biel auch seinen Blutmentag. Der Ertrag wird zu Gunsten des Tuberkulosenfonds verwendet.

DRUCK und VERLAG:

JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.

Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29).